

hende Kohlen getrieben. Manchmal haben sie die Menschen an den Fußsohlen aufgehängt und unter ihren Köpfen Feuer angezündet; vor den Augen weinender Mütter zerschmetterten sie die Schädel unschuldiger Kindlein an hartem Mauerwerk. — Und wieder waren die Schweden gekommen nicht lange nachher; sie übertrafen an wilder Wuth fast noch die Kaiserlichen, seit ihr großer König todt war. Vor ihnen hatten auch die Todten in ihren Gräbern keine Ruhe; sie rissen die Grabgewölbe auf, und plünderten die Leichname.

Dazu war noch Pestilenz gekommen und hatte in manchen Städten Tausende dahingerafft. Ueberall litten die Menschen Hunger. Es war nicht selten, daß oft 20 bis 30 Menschen einem Hunde oder einer Katze nachliefen, um sie zu fangen und zu schlachten. Um eine todte Krähe schlugen sich oft 40 Menschen. Ein Stein hätte sich erbarmen mögen, wenn das arme Volk, in einem Düngerhaufen wühlend, ein Klagegeschrei nach Brot erhob. Dazumal sind viele Klagelieder in deutschen Landen gesungen worden. So singt Rinkart (der war Geistlicher zu Eilenburg in Sachsen):

Vater unser der Elenden,
wilt Du nicht mehr Vater sein?
Wilt Du gar Dein Herz abwenden
von uns, Deinen Kinderlein?
Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
der Du bist im Himmelsthron,
soll denn nun Dein Stuhl auf Erden
ganz und gar gesürzet werden?

Wilt Du uns kein Brot mehr geben,
oder ist zu kurz Dein' Hand?
Wovon sollen wir denn leben?
Freund und Feind verheert das Land.
Alles lieget brach und öd',
Alles ist voll Krieg und Fehd'.
Ach, soll denn kein Fried' auf Erden
nimmermehr geheget werden?

Die Noth des Krieges hörst du noch heraus aus dem Neujahrsliede des frommen Paul Gerhard, das er gleich nach dem Schlusse desselben gedichtet hat und das beginnt: Nun laßt uns geh'n und treten. Darin sagt er:

Wir geh'n dahin und wandern
von einem Jahr zum andern;
wir leben und gedeihen
vom alten zu dem neuen,

durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

3. Friedrich Wilhelm als Landesvater.

Das war das Erbe, welches der Kurfürst übernahm. Er war groß geworden mitten unter dem Kriegslärmen. Vor den räuberischen Schaaren hatten sie ihn in seiner Jugend nach der Festung Küstrin flüchten müssen. Später hatte ihn sein Vater nach Holland geschickt, damit er auf der hohen Schule zu Leiden etwas Rechtschaffenes lerne. In der Kriegskunst unterwies ihn der berühmte Statthalter Friedrich Heinrich von Oranien. Als man ihn bei Hofe in dem Haag zu einem schlechten und sündhaften Leben versühren wollte, hat er tapfer widerstanden, wie's einem christlichen und fürstlichen Jüngling geziemt, und das schöne